

# The Great (Oil & Trade) Game

## Die afghanischen Taleban als Türöffner zum Öl Mittelasiens - ein Spiel mit globalen und regionalen Akteuren

"Der Kampf um die Kontrolle über das Öl in Mittelasien ist zum neuesten Kapitel der alten Rivalität zwischen Rußland, den USA und Japan" und einer "Wiederholung des 'Great Game' in Zentralasien im 19. Jahrhundert zwischen Britannien und Rußland" geworden, schreibt Paul Sampson, Herausgeber der Londoner Zeitschrift 'Nefte Compass', die sich mit Rußland und den Staaten am Kaspischen Meer befaßt (1). "Auf dieser neuen Weltkarte", führt er weiter aus, "übernimmt das Kaspische Meer die Rolle des Persischen Golfes als Zentrum der Aufmerksamkeit", da alle Industriestaaten angesichts zunehmender Instabilität in Saudi-Arabien sowie politischer Probleme mit Irak und Iran "ernsthafte nach alternativen Lieferanten" von Erdöl und -gas suchen.

Mittelasiens sichere Reserven an Erdöl belaufen auf sich auf insgesamt knapp 10 Milliarden Tonnen, davon der Löwenanteil im kasachischen Teil des Kaspischen Schelfs. Zum Vergleich: Im Persischen Golf lagern mindestens 85 Milliarden Tonnen Öl. Bei Erdgas verfügt allein Turkmenistan über etwa zehn Prozent der Weltreserven (2).

### Kontrolle über Exportwege

Das Problem liegt für die Industriestaaten vor allem darin, wer die Exportwege aus dieser Region kontrolliert. Bisher hat Rußland, durch das alte sowjetische Pipeline-System, das absolute Monopol inne und verhindert den Fluß des sogenannten "early oil" nach Westen, entweder weil es bewußt den Durchlauf drosselt, um die Abhängigkeit der ehemaligen Sowjetrepubliken zu erhalten, oder weil die Leitungen einfach die Grenzen ihrer Kapazität erreicht haben. Dazu kommt der Konflikt in Tschetschenien, dessen Hauptstadt Grosny ein wichtiger Knotenpunkt im Pipelinenetz ist. Wahrscheinlich ist, daß beide Gründe gleichzeitig zutreffen.

Als Auswege in Richtung Süden bieten sich mehrere Länder an - von Westen nach Osten: Rußland selbst, Bulgarien und Griechenland, die Türkei über Georgien oder Armenien, Iran und schließlich Afghanistan und Pakistan.

An der Westflanke streiten Rußland und die Türkei - als Verbündeter der USA - um die Vorherrschaft als Transitland. Rußland bot die Verlegung

neuer Pipelines, jedoch mit dem Nachteil, daß seine Tanker vom Schwarzen Meer durch den Bosphorus müssen, um westliche Häfen zu erreichen. Dessen Durchfahrtfrequenz will Ankara aber begrenzen, aus berechtigten ökologischen Gründen - aber auch, um Rußland zu behindern. Deshalb hat Moskau bereits Vereinbarungen mit Bulgarien und Griechenland zum Bau einer Ölleitung getroffen, die den Bosphorus auf dem Landweg westlich umgehen würde. Aber das würde das - in US-Augen wenig wünschenswerte - russische Monopol nur zementieren.

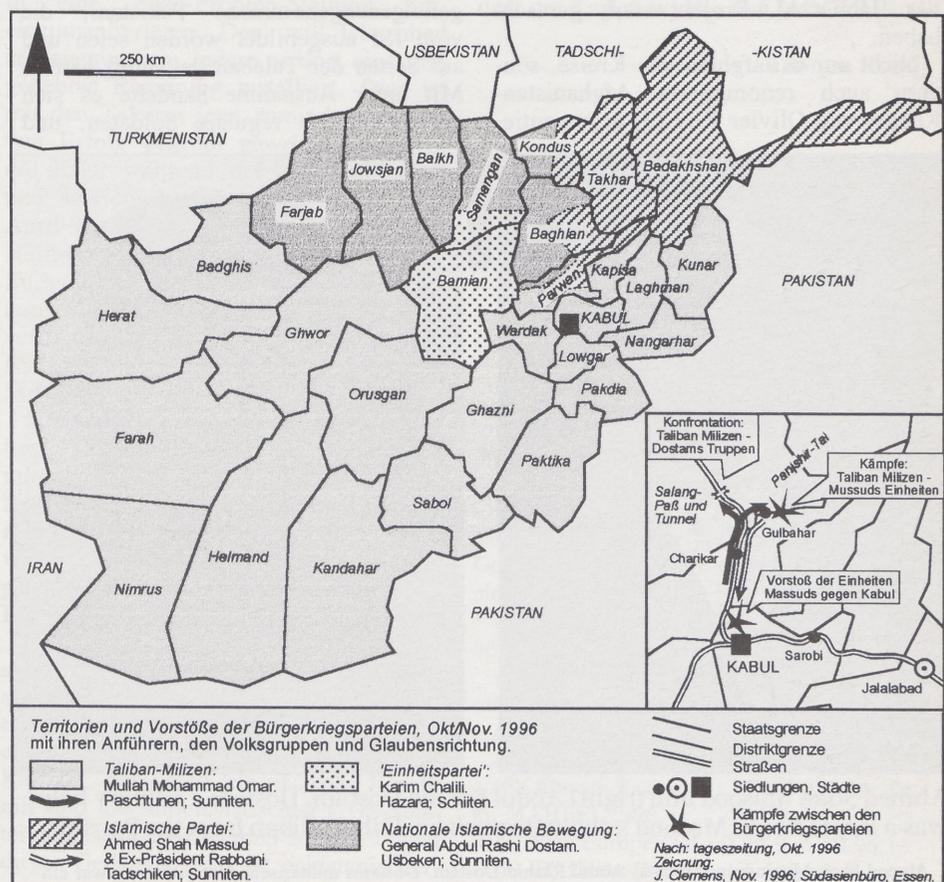
Die Türkei, die Verladehäfen sowohl am Schwarzen wie am Mittelmeer anbietet, wird durch zweierlei gehandicapt: In Richtung Schwarzes Meer klappt in Georgien eine Lücke im Rohrleitungssystem und muß erst geschlossen werden. In Richtung Mittelmeer läuft die Leitung durch Kurdistan und PKK-Gebiet.

In Georgien selbst wie in Aserbaidschan schwelt nach wie vor ein knappes halbes Dutzend kleinerer Konfliktherde,

von Abchasien über Nord- und Südossetien bis Berg-Karabach und Daghestan. Über all hier kann Moskau Öl ins Feuer gießen, um etwaige Pipelines in Richtung Türkei zu sabotieren.

Für den Iran-Transit hingegen wäre eigentlich alles klar, wäre da nicht das US-Embargo gegen die ungeliebten Mullahs. Teheran hatte bereits mit den Regierungen Turkmenistans und Kasachstans Abkommen über den Öl- und Gastransport unterzeichnet. Dann kam Druck aus Washington, Clinton telefonierte sogar direkt mit den Präsidenten Saparmurad Niazow und Haidar Alijew, und beide legten die Papiere erstmal auf Eis.

Bleibt die wohl verrückteste Möglichkeit: Afghanistan. Das Land, in dem seit mehr als 17 Jahren Krieg tobt, bildet in diesem geopolitischen Spiel also nur einen unter vielen Schauplätzen, aber mit einer strategischen Schlüsselposition. Sein Vorteil ist, daß man über Pakistans Häfen am Indischen Ozean am nächsten an den potentiellen Abnehmern Japan,



den ölhungrigen Tiger-Staaten in Südostasien und eines Tages vielleicht sogar Indien läge.

### Bündelung der Interessen zwischen USA und Pakistan

Die Idee, je eine Erdöl- und Erdgasleitung von Turkmenistan aus weitgehend parallel nach Pakistan zu legen, hatte der Argentinier Carlos Bulgheroni, Chef der Ölgesellschaft 'Bridas Corporation'. Das Unternehmen hatte seit 1991 insgesamt 400 Millionen Dollar in Turkmenistans Erdgassektor gepumpt und als Köder Turkmenistans Staatschef Niazow sogar eine Erhöhung auf vier Milliarden US-Dollar zugesagt. Doch die in Los Angeles ansässige US-Gesellschaft 'UNOCAL' unterlief im Duo mit der US-saudischen 'Delta Oil' den Plan. Sie bootete Bulgheroni durch separate Abkommen mit den beteiligten Regierungen in Aschchabad und Islamabad sowie den afghanischen Fraktionen aus. Dabei soll die für Südasien zuständige Washingtoner Vizeaußenministerin Robin Raphel eine Schlüsselrolle gespielt haben. Sie hatte nach jahrelanger politischer US-Abstinenz im ersten Drittel des Jahres gleich zweimal Afghanistan besucht und war mit allen Fraktionen zusammengetroffen, einschließlich der damals noch in Kabul befindlichen "Kabuler Regierung" und der Taleban. Raphel soll sich auch gegenüber Pakistans Staatspräsident Faruq Leghari für das 'UNOCAL'-Projekt stark gemacht haben.

Nicht nur exilafghanische Kreise, sondern auch renommierte Afghanistan-Kenner wie Olivier Roy (3) argumentie-

ren, daß das mittelasiatische Öl die Interessen der USA und Pakistans wieder einmal gebündelt habe. "Die USA greifen heute in Afghanistan auf das gleiche Rezept zurück, das die Ölgesellschaft 'Aramco' in den dreißiger Jahren in Saudi-Arabien angewandt hatte. Seine Bestandteile sind islamischer Fundamentalismus, Stammesinteressen und Öl." Dazu instrumentalisiere man die Taleban - direkt oder indirekt über Pakistan bzw. dortige Machtzentren, wie genau, kann man sich im Moment höchstens durch Indizien zusammenreimen.

Dazu gehören die Raphel-Besuche genauso wie die Tatsache, daß sich ein US-Diplomat nach der Machtübernahme der Taleban in Kabul als erster dorthin auf den Weg machte, oder die Aktivitäten im Ruhestand befindlicher oder noch aktiver Angehöriger des pakistanischen Militärgeheimdienstes ISI, der schon im US-Stellvertreterkrieg gegen die Sowjets in Afghanistan die Pipeline für Waffen und Dollar bildete. Diese Verbindung mußte nur wieder ausgemottet werden. Die 'taz' berichtete aus dem Taleban-Hauptquartier in Peschawar, daß dort ein "Taleb", der weder die afghanischen Sprachen Paschto oder Dari und nur Urdu sprach, einen gefallenen Kameraden nach Hause begleitete - nach Sargoda in der pakistanischen Provinz Punjab (4). Der ehemalige Kabuler Oberkommandierende Ahmad Shah Massud präsentiert Anfang November 35 gefangenengenommene Pakistani, die vom ISI ausgebildet worden seien und auf Seiten der Taleban gekämpft hätten. Mit einer Ausnahme handelte es sich aber nicht um reguläre Soldaten, und

schon garnicht um die angekündigten "ISI-Offiziere" (5).

### Golfmonarchien und ihre Stellvertreterfunktion

Das gleiche gilt für eine zweite Pipeline, die am Golf ihren Ausgangspunkt nimmt und ebenfalls ein Erbe des Afghanistan-Krieges ist. "Abgesandte aus Bahrain, Qatar und Saudi-Arabien haben den Taleban Gelder zur Verfügung gestellt", berichtete etwa die 'Far Eastern Economic Review' (6) in Bezug auf Hilfsorganisationen vor Ort. Die Abhängigkeit der Petrodollar-Monarchien am Golf von den USA und ihre Stellvertreterfunktion bei der Finanzierung islamistischer Kräfte im ganzen islamisch geprägten Raum sind wohlbekannt.

Vor allem aber sprechen Äußerungen hoher 'UNOCAL'-Angestellter für diese Theorie. So hält 'UNOCAL Pakistan Ltd.-Chef Richard Keller die Einnahme Kabuls durch die Taleban für eine "positive Entwicklung", und deren jüngste Rückschläge bezeichnete er hoffnungsvoll als "zeitweilig". Christopher Taggart, 'UNOCAL' Vize-Exekutivdirektor für internationale Energieprojekte, legte Washington indirekt nahe, die neue Regierung diplomatisch anzuerkennen. Er kündigte an, seine Firma werde den Bau durch "nichtmonetäre Zahlungen" vorantreiben. "Unsere Politik ist es, absolut neutral zu bleiben", erklärte Taggart (7). "Aber wir haben den Dialog mit den Führern aller Fraktionen eröffnet. Das Projekt hat die schriftliche Unterstützung der Führer aller Fraktionen. Alle haben getrennt voneinander den Nutzen des Projekts anerkannt, und ebenso, daß sie eine Körperschaft bilden müssen, um seine Entwicklung zu erlauben. Wir glauben nicht, daß eine Pipeline einem Land Frieden bringen kann, aber wir glauben, daß sie den Boden für einen Rat bereiten kann, der die Fraktionen in einer einzigen Frage repräsentieren kann." Die Verträge, zunächst über die Gasleitung, unterzeichnete Anfang August Turkmenistans Präsident Niazow in Pakistan. Ende September besprach ein 'UNOCAL'-Team in Turkmenistan auch bereits die geplante parallele Ölleitung zum pakistanischen Hafen Gwadar. Über Turkmenistan wäre sie auch mit den westsibirischen Ölfeldern in Rußland verbunden und damit nicht nur auf mittelasiatisches Öl angewiesen.

Vor allem aber zielt die Verladung am Indischen Ozean auf die - auch beim Ölverbrauch - boomenden Märkte Ost- und Südasiens. Die Gasleitung, die im pakistanischen Multan enden soll, könnte nach Indien fortgeführt werden. 'UNOCAL' verfolgt weitere Projekte,



Ahmed Shah Masood and (right) Abdul Rashid Dostam. Dostam's military help was a key factor in Masood's ability to push back the Taliban from the Panshir.

Ahmed Shah Massud und (rechts) Abdul Rashid Dostam. Dostams militärische Unterstützung war ein entscheidender Faktor für das Zurückschlagen der Taleban durch die Truppen Massuds. ('Frontline')

die weit über Mittelasien hinausgehen. Abgesehen von einem wegen Menschenrechtsfragen umstrittenen Ölleitungsbau in Myanmar (Burma) plant der Konzern eine "Friedenspipeline" vom Golfemirat Qatar durch Pakistan und Indien sowie einen Südasien-Highway von Bangladesh nach Afghanistan. Zur politischen Unterbrechung dieser Projekte hat der regierungsnahe Politikwissenschaftler Stephen Cohen einen Plan zur Aussöhnung zwischen Indien und Pakistan vorgelegt, in dem er Washington ein langfristiges Engagement in Südasien empfiehlt (8).

### Interessen Pakistans

Für Pakistan hingegen geht es nicht nur um die Anbindung an das mittelasiatische Pipeline-System. Es ist auf das Transitland Afghanistan und Stabilität und Einfluß dort angewiesen, wenn es seine international wenig konkurrenzfähigen Produkte auf den potentiell aufnahmefähigen Märkten Mittelasiens mit seinen etwa 50 Millionen Menschen bringen will. Der einzige Zugangsweg ist die afghanische Ringstraße Kabul-Kandahar-Herat, die über Quetta bzw. Peschawar und Dschalalabad an Pakistan angebunden ist und im afghanischen Nordwesten bei Torghundi die turkmenische Grenze erreicht.

Genau dort ereignete sich der Prolog zum Taleban-Kapitel, gehalten vom damaligen Innenminister Nasirullah Babar. Im September 1994 kündigte er dort an, ein pakistanischer LKW-Konvoi mit Hilfsgütern für Turkmenistan und Usbekistan werde demnächst die "historische" Landverbindung zu den GUS-Staaten Mittelasiens wiederherstellen. Ende Oktober war es so weit, aber bereits kurz hinter Pakistans Grenze war Schluß. In der Nähe von Kandahar hielten Mudschahedin den Konvoi auf. Daraufhin brachen die ersten Taleban von Pakistan aus auf, um die LKW zu befreien - der Beginn ihres Siegeszuges, der sie binnen zweier Jahre bis nach Kabul führte. In ihren Gebieten reparierten daraufhin pakistanische Ingenieure Brücken, Straßen- und Kommunikationsverbindungen. Bereits 1995 konnte man mit den Städten Herat, Kandahar und Ghazni wieder telefonieren - unter pakistanischer Vorwahl!

"Wir haben uns in keinerlei Weise eingemischt, weder militärisch noch sonstwie", erklärte allerdings Pakistans stellvertretender Außenminister Sardar Ahmad Asef Ali in einem BBC-Interview (9). Wenn irgendjemand nachweisen könne, daß sein Land "auch nur eine einzige Kugel" ins benachbarte Afghanistan geschickt hätte, würde er "die volle Verantwortung" dafür übernehmen. Mit so reinem Gewissen kann sich Pakistans Regierung getrost als Vermittler in

Afghanistan aufspielen. Kugeln und Waffen braucht Pakistans Regierung wirklich nicht nach Afghanistan zu schaffen. Die Arsenale der diversen Mudschahedin-Parteien sind noch seit dem Krieg gegen die sowjetischen Besatzungstruppen gefüllt. Im Notfall kann man sie leicht auf dem "freien Markt" in Pakistans Nordwest-Grenzprovinz auffüllen. Wer 1994/95 aber in Peschawar oder Quetta - pakistanischen Städten mit einer starken afghanischen Flüchtlingsbevölkerung - bestimmte Bushaltestellen besuchte, konnte busladungsweise bewaffnete Taleban in Richtung Afghanistan abfahren sehen, ohne daß pakistanische Behörden einschritten. Warum sollten sie auch? Sie führen ja gewissermaßen im pakistanischen Auftrag.

In Pakistan gibt es mehrere Beweggründe für das intensive "Engagement" im Nachbarland Afghanistan, die sich einzeln oder kombiniert auf die verschiedenen Machtzentren verteilen: die jetzt abgesetzte Regierung Bhutto, den ISI, die Armee, die verschiedenen islamistischen Parteien und wahrscheinlich die Heroin-Mafia.

### Interessen Indiens

Nach dem alten Grundsatz "der Feind meines Feindes ist mein Freund" ist Indiens Regierung sehr an engen Beziehungen mit der jeweiligen Regierung in Kabul interessiert, um Erzfeind Pakistan in eine Zwei-Fronten-Stellung hineinzuamövrieren. Dem will Islamabad entgegenwirken, indem es dort eine ihm genehme Regierung installiert. Dies ist mit den Taleban jetzt zumindest vorerst von Erfolg gekrönt gewesen, nachdem die Inder während der Revolutionszeit und sowjetischen Besatzung (1978 bis April 92) und auch während der zweiten Hälfte der "Interimspräsidentschaft" Burhanuddin Rabbanis (bis Ende September 1996) über die besseren Karten verfügte. Sowohl die Regime Karmals, Nadschibullahs und Rabbanis erhielten Militärhilfe in unterschiedlicher Form.

Kreisen, die eher der 'Pakistan Muslim League' nahestehen und im internationalen Handel etabliert sind - hier dürften bei dem einen oder anderen auch Drogen ein Rolle spielen -, dürfte vor allem an Stabilität in Afghanistan gelegen sein, gleichgültig unter welchem Kabuler Regime.

In einigen islamistischen pakistanischen und afghanischen Politikerköpfen spukt zudem die Idee einer Konföderation beider Länder als erster Schritt zu einem wiedererrichteten "islamischen Kalifat", dem dann als nächstes Kaschmir und die mittelasiatischen GUS-Staaten angeschlossen werden sollen. Träger dieses Gedankengutes ist pakistanischerseits vor allem die islamistische Partei

'Jamaat-i-islami' (JI) mit ihren guten Verbindungen zum Militärgeheimdienst ISI und afghanischerseits deren Protegé aus dem Krieg gegen die Sowjets, die 'Islamische Partei' ('Hezb-e Islami') des Gulbuddin Hekmatyar. Sie sind vor allem an einem Kabuler Regime interessiert, das den Blick nicht nur auf das eigene Land richtet. Die Taleban haben bisher zwar nicht erkennen lassen, daß sie an einem Export der islamischen Revolution interessiert sind, aber das kann auch damit zu tun haben, daß man derzeit erst einmal innenpolitisch beschäftigt ist. Andererseits läßt ihre ethnische Basis, die überwiegend aus Paschtunen besteht, den Blick Richtung Iran oder GUS eher aussichtslos erscheinen.

Übrigens nährte auch der 1993 verstorbene türkische Staatspräsident Turgut Özal solche Träume - allerdings in der panturkistischen Variante eines Zusammenschlusses aller "türkischen Stämme" vom Bosphorus (oder der Adria) bis zur Chinesischen Mauer. Dis läßt auch bestimmte türkische Kreise zu einem "regional player" werden.

Das "Great Game" um das Öl Mittelasiens und auch um dessen Komponente Afghanistan ist bei weitem noch nicht entschieden. Was Afghanistan und den südasiatischen Raum betrifft, hat vorerst Pakistan einen gewissen Vorteil gegenüber Indien errungen. Aber die Absetzung der Regierung Benazir Bhutto und ihres Innenministers Babar kann auch dort die Karten wieder neu verteilen.

Thomas Ruttig

### Anmerkungen:

- (1) Impact 21 (New York) Okt. 96. Unter Mittelasien wird hier aus regionalpolitischen Gesichtspunkten auch der Transkaukasus eingeschlossen.
- (2) Friedemann Müller in: Das Parlament 30.8.96.
- (3) Zuletzt in: Le monde diplomatique (dt.), Beilage zur taz 15.11.96.
- (4) Christian Kreuzer in: taz 15.10.96.
- (5) SZ 9./10.11.96.
- (6) Ahmad Rashid in: FEER 1.2.96. Dt. in: MAHFEL 2/96.
- (7) New Europe (Athen) 29.9.-5.10.96.
- (8) IPS Dritte-Welt-Nachrichtenagentur.
- (9) BBC 12.10.96.